

# Wochenblatt

für

## Mühltroff, Pausa, Elsterberg

und die Umgegend.

Redigirt, gedruckt und verlegt

von

August Wieprecht in Plauen.

Dieses Blatt erscheint jeden Sonnabend früh; Annoncen müssen bis spätestens Freitag Mittag in Plauen abgegeben worden sein und werden die gespaltene Zeile und deren Raum mit 8 R. berechnet.

Der Jahrgang kostet frei ab Plauen 20 R. Frankirte Bestellungen aller Art werden durch die Boten der betreffenden Städte pünktlich besorgt werden.

N<sup>o</sup> 43.

den 25. Oktober

1845.

### Kartoffelbau aus Samen.

Die diesjährige Kartoffelkrankheit hat bereits von verschiedenen Seiten zu der Aufforderung Veranlassung gegeben, man müsse die Kartoffeln wiederum aus dem Samen ziehen. Allein der, nach den bisherigen Erfahrungen erforderliche Aufwand einiger Jahre, um gehörig ausgewachsene Früchte auf diesem Wege zu erzielen, hat jene Erinnerung für den Landbau wenig zusagend finden lassen, wobei überdies die Gewähr des Erfolges noch in Zweifel gezogen sein mag. Es liegt indessen jetzt eine Erfahrung vor, welche die größte Beachtung zu verdienen scheint. Dem Gräfl. v. Arnimschen Gärtner Zander zu Boitzenburg ist es nämlich gelungen, in einem Jahre von ausgesäeten Samen-Kartoffeln zu ziehen, welche an völlig ausgebildeten Früchten einen Ertrag gleich dem von gesteckten Knollen gegeben haben, und die so erzielten Kartoffeln sind inmitten anderer, durch Knollen gezogener und von der Krankheit befallener in diesem Jahre völlig gesund geblieben. Nach der so eben eingegangenen Mittheilung des Gärtners Zander ist das Verfahren folgendes:

„Man sammelt im Herbst die Beeren der Kartoffeln vor eintretendem Froste und bewahrt sie bis Ende Januar an einem trockenen und frostfreien Orte auf. Alsdann werden die Beeren mit der Hand zerdrückt, in einen Topf oder ein Faß gethan, worin sie 6—8 Tage stehen bleiben, um zu faulen, wodurch sich die schleimigen Theile von dem Samen sondern. Hiernächst wird Wasser ausgegossen, und in ähnlicher Weise, wie man mit Gurkenkernen verfährt, ausgewaschen, getrocknet und an einem trocknen Orte auf-

bewahrt. Ende März oder Anfang April wird dieser Same in ein Mistbeet gesäet und ungefähr so behandelt, wie frühe Gemüsepflanzen. Hat man eine geschützte und warme Stelle, z. B. einen gegen ein Haus oder eine Mauer nach der Mittagsseite belegenen Fleck Land, so bedarf man (nach Zanders Ueberzeugung) eines Mistbeets mit Fenstern nicht, sondern kann die Pflanzen so heranziehen, wie die Tabakspflanzen behandelt werden, jedoch müssen die Beete, da die jungen Pflanzen gegen den Frost sehr empfindlich sind, des Nachts, sofern Frost droht, mit Stroh oder Bretern bedeckt werden, was leicht zu bewirken ist, indem man das Beet von allen Seiten mit der Länge nach in die Erde gesteckten Bretern einfasst, über welche dann die Decke gebreitet werden kann, ohne die Pflanzen zu beschädigen. Sind die Pflanzen im Mai herangewachsen, so werden sie in einem leichten Boden in einer solchen Entfernung von einander gepflanzt, wie man bei Kartoffeln zu legen pflegt. Der Gärtner Zander hat in diesem Jahre den in obiger Art behandelten Samen von sächsischen Früh- (sogenannten Johannis-) Kartoffeln am 11. April in ein Mistbeet ausgesäet, und am 26. Mai die Kartoffelpflanzen ins freie Land gesetzt, wobei zu bemerken, daß die Vegetation in Boitzenburg gegen die von Berlin etwa um 14 Tage zurück zu sein pflegt. Die Pflanzen haben bei der Ernte je 1 bis 1½ Mehen Knollen geliefert; eine Pflanze brachte deren sogar 250 Stück.“

Es sind nun allerdings viele kleine Knollen darunter gewesen, dennoch aber ist die Ernte an größern im Ganzen einer solchen durch ausgelegte Knollen gleich zu achten. Da der Gärtner Zander bereits

seit 5 Jahren diese Versuche angestellt hat, so war von ihm in diesem Frühjahr auch andern gräflichen Beamten und Tagelöhnern Same mitgetheilt worden. Diese aus dem Samen gezogenen Kartoffeln sind nun sämmtlich ganz gesund geblieben, während rund umher die Krankheit unter den Kartoffeln wahrgenommen worden. Diese Erfahrung ist um so erheblicher, als die Tagelöhner ihre Pflanzen im Gemenge mit ausgelegten Knollen gepflanzt hatten, und während die aus letztern gewonnenen Kartoffeln von der Krankheit befallen wurden, dennoch die aus Samenpflanzen erzielten, einer andern Art angehörigen Knollen überall davon verschont blieben. Gewiß verdient daher das Ergebnis dieser Versuche eine schnelle und allgemeine Verbreitung, damit, wo noch jetzt vom Frost verschont gebliebene Kartoffelbeeren sich vorfinden, solche gesammelt und überall nach obiger Anweisung schon im künftigen Jahre verfahren werde. Der Raum etwa einer halben Quadratruthe genügt zum Aus säen von Kartoffelsamen für einen Morgen Land, so daß es namentlich den kleinen Leuten, welche sich ihren Bedarf selbst erbauen, überall möglich sein wird, das beschriebene Verfahren anzuwenden. Es ist daher zu wünschen, daß diese Mittheilung in allen andern Zeitungen und Lokalblätter unverzüglich übernommen werden möge.

### Theiners neuestes Werk.

Das lang erwartete Werk, mit welchem Theiner seinen Beitritt zu der deutsch-katholischen Kirche, nachdem er ihr schon angehörte, auch wissenschaftlich oder wenigstens öffentlich vor der Kirche dokumentieren sollte, ist nun endlich erschienen. Es ist, so viel man aus dem Titel und der Ausführung bis jetzt ersehen kann, eine Rechtfertigung der reformatorischen Bestrebungen in der katholischen Kirche, durch eine Nachweisung der unheilbaren eingerissenen Mißbräuche, und der Unmöglichkeit, vom Papst und der gegenwärtigen römischen Priesterschaft einen vernünftigen Gottesdienst zugestanden zu erhalten. Theiner hat bekanntlich sein Pfarramt niedergelegt. Er wendet sich nun in Form eines Sendschreibens, dessen erstes Heft vor uns liegt („Die reformatorischen Bestrebungen in der katholischen Kirche. Ein Sendschreiben zunächst an die Gemeinden zu Pölsnitz, Grüssen und Hundsfeld, dann zugleich an alle katholischen Christen, denen die Offenbarung Jesu Christi als ewige und heilige Wahrheit gilt.“ Altenburg, Pierer. 118 S.) an seine früheren Pfarrkinder, um sich vor ihnen zu

rechtfertigen. Mit einem mäßigen gelehrten Apparat setzt er die Mißbräuche und das unchristliche Wesen der von ihm verlassenen Kirche auseinander. Wir erfahren, daß er sich früher aller Polemik auf der Kanzel und als Seelsorger enthalten und sich vielmehr ganz einfach durch das reinere und bessere Predigen und Administrieren wirkend, den schon seit längerer Zeit lebendigen Bestrebungen eines kleinen Theils der schlesischen Geistlichkeit angeschlossen hatte; bis ihn das hartnäckige Widerstreben seiner Obern gegen die Reinigung der Kirche und Lehre zur Niederlegung seines Amtes brachte. Diese so viel erwähnten Mißbräuche werden nun auf die gewöhnliche Weise dargestellt, doch mit steten Rückblicken und Anknüpfungen an die Kämpfe erleuchteter Priester und Fürsten in der katholischen Kirche. Ausführlicher ist Theiner aber in dem, was er über das Verhältniß des katholischen Priesters und des rechtgläubigen Katholiken überhaupt zum Staat, und was er über die gemischten Ehen sagt. Er beweist so einfach und bündig die Widersprüche, welche Rom fortwährend geduldet hat und nicht vermeiden kann bei seinen widersinnigen Gesetzen gegen die Kezer; er erzählt manche so abschreckende Beispiele von der wahren Gesinnungslosigkeit und den schändlichen Mitteln, der Kirche ein paar Seelen mehr zu gewinnen, er weist diese Mittel und die Treulosigkeit der Gesinnung so schlagend als gerade im Charakter der römischen Kirche begründet nach, daß man, wenn man früher die Darstellung beredter, lebhafter und ergreifender gewünscht hatte, dem wackeren Manne jetzt dankt, daß er nicht durch diese Mittel, die immer erregen, und deren Anwendung bei der Gegenpartei gewöhnlich von vorn herein Verdacht erregt und die Polemik erleichtert, der Wirkung des Gesagten in den Weg getreten ist. Durch diese Ruhe und Gründlichkeit wird und muß Theiners Buch der deutsch-katholischen Sache großen Nutzen bringen, und ihr Viele zuwenden gerade in dieser kritischen Zeit. Die erste Begeisterung, welche an der bloßen Bewegung genug hatte, ist vorbei; Modesache, wenn der Deutsch-Katholicismus es vielleicht an einzelnen Orten gewesen ist, ist er jetzt nicht mehr, denn bei der zweifelhaften Gunst, die der Staat ihm zuwendet, ist er zu unbequem dazu. Der große Haufe dient ihm auch nicht mehr, denn das Reden ist verboten, und die Streiter gegen Rom sind konjunct. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo die gebildeten Katholiken und alle andern, die wegen des Anfangs etwas tumultarischen Charakters des Unternehmens sich davon abgewendet hatten, durch ruhige Prüfung und die daraus hervorgehende Ueberzeugung

gewonnen werden müssen; und dazu wird Theiners Klarheit und Mäßigung vortrefflich wirken. Besonders möchten wir aber unsre Leser aufmerksam machen auf seine Blosslegung zweier der wundesten Punkte des hierarchischen Systems: die sogenannte Dissimulation, vermittelst deren Rom für den Augenblick alles nachläßt und zugeben kann, um nachher bei gelegener Zeit alles gewährte Recht wieder zurücknehmen; und die dem Frieden Europas feindselige Stellung, in welche die Hierarchie und mit ihr also der ihr Gehorsame, sich durch die Protestation gegen den Religionsfrieden, auch gegen den westphälischen Friedensschluß und die deutsche Bundesakte begeben hat.

### Da geh' vorbei.

Du siehst wohl viel komische Sachen  
Die Herren der Schöpfung oft machen,  
Und rufest mit Staunen: Ei, ei!  
Doch läßt sich nicht Alles wohl ändern,  
Die Thorheit steckt meist in Gewändern,  
Drum gehe nur ruhig vorbei!

Siehst Du die Vernunft wohl nur selten  
Bei einem der Herren was gelten,  
So seufze nicht nutzlos: Au weih!  
Willst Du ihr zu Ehren was wagen,  
So spann' die Satyre im Wagen;  
Doch lieber geh' ruhig vorbei!

Siehst Narren Du glänzend brilliren,  
Sich mit dem Verstand duelliren,  
Und hörst noch bewundernd Geschrei;  
Was willst Du denn da nun wohl machen?  
Willst ärgern Du Dich, oder lachen? —  
Du gehst doch bedauernd vorbei!

Siehst Du, wie Fortuna, die Meise,  
Meist Buben verleiht ihre Schätze —  
Der Frechheit und Dummheit stets treu;  
Und wie die dickbauchig sich blähen,  
Dich über die Achseln kaum sehen —  
Geh' Du nur ganz ruhig vorbei!

Hast Du etwa tück'sche Collegen,  
Die sich gegen Dich oft bewegen,  
Voll Hie, wie ein hungriger Hai;  
Mit töthlichen Bärten und weißen,  
Und wie sonst die Farben noch heißen —  
Geh' neben den L . . . . In vorbei!

Siehst Du Dich von kleintlichen Geistern  
Mit ärmlicher Schmähsucht bekleistern,  
So gleich' dem großmüthigen Leu!  
Die Kindleins, sie woll'n ja was sagen,  
Die Hündleins am Leder gern nagen —  
Du gehst an den E . . . In vorbei!

Den Andern die Ehre abschneiden,  
War nie Deine Sache bei weiten —  
Nie wahrheits- und billigkeitscheu;  
Doch fällst einem Gänsparlamente  
Von Klatschern Du jetzt in die Hände,  
So gehe großmüthig vorbei!

Siehst Du, wie neumodische Narren,  
Gleich Hühnern, im Mist, stets scharren,  
Stets rufend ein: Gack gack en Ei! —  
Wie sie selbst oft Weise bethören,  
Das Oberst' zu unterst bald kehren —  
Geh' lächelnd und ruhig vorbei!

Will Niemand in eiternden Baden  
Mehr Nüsse der Wahrheit aufknacken —  
Gib ihnen doch Höflichkeitsbrot,  
Und spreche devot: Ihre Gnaden!  
Dieß kann Dir nur nützen, nie schaden, (—?!)  
Und Du gehst fein ruhig vorbei!

Du möchtest wohl gern Alles beglücken,  
D lern' in die Zeiten dich schicken,  
Die jetzt sind von Eisen und Blei!  
Wo Habsucht und Bosheit — zwei Schwestern,  
Dich oft für das Edelste lästern;  
Pflichtübend geh' meistens vorbei!

Du möchtest stets offen dich zeigen,  
Dieß hieß wohl ein Fehl sonder Gleichen,  
Wo Du siehst der Welt Allerlei  
In Larven und Masken nur gehen;  
Der Freund, ja der mag Dich ganz sehen;  
Vor Andern geh' stille vorbei! —

Doch Edelsinn rein Dir bewahren —  
Mit Rechtlichkeit stets zu verfahren —  
Bezeichne Dich groß und frei:  
Denn da, wo Heimtückische sitzen  
Und Pfeile der Büberei schnitzen,  
Da gehst Du ja eilig vorbei!

Du siehst, wie gemästete Sünder,  
Im Sommer sowohl, als im Winter,  
Sich blähen, wie Hähne im Mai;

Und will Dieß und Das dich betrüben —  
Im Jenseits steht's anders geschrieben,  
Drum gehe jetzt ruhig vorbei!

Dich wird der Weltlauf doch nicht kränken,  
Wenn Du willst ein wenig bedenken,  
Wie nichtig nur Alles hier sei!  
Des Friedhofs dumpf stöhnende Pforte  
Bringt Allen zwei scheidende Worte,  
Und da — da geht Keiner vorbei! — —

R.

### M i e r l e i.

Saphir sagt im Humoristen: Beethoven und sein herausgeorgelter Schatten dienten in Bonn nur als Abgeordnete zum Empfang von vornehmen Herrschaften, die Duvertüren zu Koriolan und Egmont standen da, gepunkt und sauber angelegt bloß als Fahنشwenker, „Adelaide“ wurde wie andere Bürgermädchen weiß gewaschen und angezogen. Zum Schluß dieser Vitanei heißt es „und nun die großen Nachwehen dieses Festes“ (5000 Thlr. Defizit in der Kasse!) all das Geerzähle und Eugén und Aufschneiden und fade Raisonniren von all den tausend Musikleuten des kleinen Musik-Biehstandes, die alle nach

Bonn gingen, um wie die Berliner von der Schlacht erzählen zu können: „Doch da gewesen und in Traben jelegen! — Beethoven ist sich übrigens auch im Standbilde zu Bonn gleich geblieben, er drehte bei der Enthüllung den im Fürstenbergischen Hause in Bonn anwesenden hohen Herrschaften den Rücken zu.“

Die Osterreichischen Blätter berichten Folgendes: In Miloszero, einem Dorfe des Neustädter Kreises, hat kürzlich eine Frau ihrem Kinde den Hals abgeschnitten, damit auf dasselbe die Erbsünde nicht fortgepflanzt werde. Dergleichen religiöse (sollte heißen: „irreligiöse“) Verkehrtheit und Aberglauben sind in Ostpreußen die Frucht des jämmerlichen Schulunterrichtes, dessen Hauptbestandtheil in sinnlosem Einlernen des Katechismus besteht.

Die reichen Leute in Belgien haben sich vorgenommen, nach dem Vorgange des Hofes, sich für den nächsten Winter eine große Entbehrung aufzulegen, nämlich — keine Erdäpfel zu essen, um dieses „Brod der Armen,“ das bekanntlich dort sehr mißrathen ist, nicht zu vertheuern!

### Bekanntmachung.

Die in hiesiger Stadt sich aufhaltenden jungen Mannschaften, welche im Jahre 1825 geboren sind, sowie die früherer Altersklassen, insofern sie ihrer Militärpflicht noch nicht Genüge geleistet haben, werden hierdurch aufgerufen, den 6. Novbr. d. J. Vormittags 10 Uhr an Rathsstelle zu erscheinen und sich anzumelden, die nicht hier gebornen unter Vorlegung ihrer Geburtscheine und Taufzeugnisse, und weiterer Weisung sich zu gewärtigen. Mühltroff den 14. Octbr. 1845.

Der Rath das.

Alexander Linke, Bergstr.

Im Pausaer Pfarrholze zwischen Ranspach und Unterpirk, nicht weit von der Mühltruffer Chaussee sollen kommenden

30. Oktober Vormittags halb 10 Uhr ungefähr 90 Klafter Stockholz meistbietend, jedoch gegen gleichbaare Bezahlung versteigert werden, wozu man Kauflustige hiermit einladet.

Die etwaigen weiteren Bedingungen werden im Termine selbst noch bekannt gemacht werden.

Superintendentur und Justizamt Plauen, den 13. October 1845.

Die Kirchen-Inspection von Pausa.  
M. Fiedler, Eph. Berw. Damm.

### 30000 Thlr.

so wie mehrere andere größere Gewinne fielen in der so eben beendigten 28. Landeslotterie in meine Collecte.

Zur 29. Lotterie, deren I. Classe am 8. Dec. d. J. gezogen wird, empfehle ich mich mit  $\frac{1}{1}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  Loosen. Elsterberg den 25. October 1845.

Friedrich Wilhelm Diezel.

Dem

Andenken unseres früh entschlafenen Freundes  
**Friedrich Gottlob Maul**  
in Pausa.

Nach dem Friedhof wogt die Trauermenge  
In des Morgens Dämmerlicht,  
Klagend tönen dumpfe Sterbeklänge:  
„Jesus meine Zuversicht!“

Einen Jüngling birgt die schwarze Hülle,  
Seiner Mutter ein'ger Sohn;  
Unstrem Freunde in des Lebens Fülle  
Bitt der ernste Trauertön.

Last nicht wehren uns dem innern Drange,  
Eine Thräne ihm zu weih'n,  
Ihm zu folgen auf dem letzten Gange  
Nach den stillen Hügelreih'n!

Ruhe sanft, o Freund, nach kurzen Schmerzen!  
Nicht für diese Pilgerzeit  
Schloß sich nur der Bund der Freundesherzen.  
Himmlich wird er dort erneut.

U. G. S. R. M. P. S.  
G. H. P. S. R. S. U.